

# Im Garten der Künste

Ausstellung im Kunstverein Weil am Rhein wirft ein Licht auf Rauminstallationen von Anja Braun

VON JÜRGEN SCHARF

Die aus Freiburg stammende und in Basel lebende Künstlerin Anja Braun, die derzeit gut beschäftigt ist und an mehreren Orten parallel ausstellt, zeigt im Kunstverein Weil am Rhein für die drei Ausstellungsräume der Städtischen Galerie im Stapflehus drei optisch voneinander unabhängige Rauminstallationen. Gleich im Erdgeschoss ist die 1985 geborene Installationskünstlerin mit einer 32-teiligen Bildserie speziell auf die Örtlichkeit eingegangen: „One Month and One Day“ ist eine Bildfläche auf einer gebogenen Wand mit einzelnen Bildern, die den flüchtigen Schein von 32 Tagen im Freien einfängt.

Die horizontal angeordneten Farbflecken gehen auf Aquarelle zurück, die zu unterschiedlichen Tageszeiten im Wallis chronologisch festgehalten wurden – eine besondere Art der Landschaftsmalerei. Diese Landschaftsstudien sind nuancierte Farbstimmungen im Bereich konzeptueller Raummalerei, für die eine architektonische Lösung mit freistehendem Schwung gefunden wurde. Eine halbkreisförmige Holzträgerkonstruktion ermöglicht die Wahrnehmung von der Tag- und Nachtseite und gibt die Malerei einmal als Träger von Naturphänomenen zu erkennen. Dabei spielt der Lichteinfall mit hinein. Eine ähnlich eindrückliche Raumwirkung hat die dichte Ansammlung von zugeschnittenen, gebogenen Weißblechen mit polierten und reflektierenden Oberflächen, die im ersten Stock auf dem Fußboden liegen und sich im wechselnden Licht der Tages-



Anja Braun vor der gewölbten Bilderwand One Month an One Day im Weiler Stapflehus, die 32 Lichttage im Freien in fein nuancierten Erdtönen einfängt. BILD: JÜRGEN SCHARF

zeit eindunkeln. In dieser Installation „100 Times“ spekuliert die Künstlerin auf verändernde Lichtreflexe. In jedes Blech ist eine Nummer eingestanzt. Einhundert Mal verändert das Tageslicht das Werk.

Bei Anja Braun hat die Kunst viel mit Zeit und Raum zu tun. So geht es in der Video-Audio-Installation „Jardin des Arts“, die der Ausstellung den Titel gab, um das Raumerlebnis; den Betrachter sieht die 33-jährige Künstlerin als Teil der Arbeit. Entstanden sind die von einer Klangspur begleiteten vier Filme, die im Loop auf vier Wände projiziert werden, bei einem einjährigen Atelierstipendium in der Cité Internationale des Arts in Paris.

Man sieht eine Hinterhofsituation mit Hinterlassenschaften, ein Abflussrohr und eine Artischockenblüte, die sich

im Wind bewegt und dann in Flammen aufliegt. Dazu eine Geräuschkulisse der Großstadt mit vor Ort aufgenommenen atmosphärischen Alltagsklängen.

Die Artischockenblüte, die Feuer fängt und im Garten der Künste verfliehet, definiert Anja Braun als Analogie und Sinnbild von Transformation, Auflösung der Materialität und Veränderungsprozessen. Auch weil diese Videoinstallation den ganzen Raum beansprucht, ist sie beeindruckend und geheimnisvoll. Selten hat man eine interessantere Videoarbeit gesehen.

**Die Ausstellung** im Kunstverein Weil am Rhein dauert bis 15. April, geöffnet ist sie am Samstag von 15 bis 18 Uhr und am Sonntag, von 14 bis 18 Uhr. Ein Werkgespräch mit Anja Braun und Ruth Loibl findet am Samstag, 14. April, 16 Uhr statt.

## Eine komplizierte Beziehung

Rosmarie Mehlin und Bruno Maier geben auf der Kaiserbühne intime Einblicke in das Psychogramm eines Liebespaars

VON ROSEMARIE TILLESSEN

Beide sind nicht mehr ganz jung: Sie, die verwöhnte Tochter aus reichem Haus und er, der sich im Lauf seines Lebens ehrgeizig aus armen Verhältnissen hocharbeitete. Melissa und Andy kennen sich seit ihrer Kindheit, besuchen zusammen die Schule und verlieben sich ineinander, können aber irgendwie nie zueinander kommen. Der amerikanische Autor A.R. Gurney schrieb 1988 zu dieser unerfüllten Romanze sein Erfolgsstück „Love Letters“, eine szenische Lesung für zwei Schauspieler. Der Theatermacher Jón Laxdal inszenierte es gleich zweimal, einmal zusammen mit Inge Mutzke in Waldshut und später in seinem Theater in Kaiserstuhl/Schweiz mit Rosmarie Mehlin. Jetzt hatte dort im ausverkauften Haus ein Remake Premiere – wieder mit Rosmarie Mehlin, zusammen mit Bruno Mei-



Rosmarie Mehlin (Melissa) und Bruno Meier (Andy) zeigen auf der „Kaiserbühne“ in Kaiserstuhl eindrucksvoll das Psychogramm eines Liebespaars. BILD: ROSEMARIE TILLESSEN

er. Regie führte diesmal Peter Niklaus Steiner, Hausherr der dortigen neuen „Kaiserbühne“.

Die Bühne ist sparsam: ein Tisch, zwei Stühle, ein Rosenstrauß und ein Koffer mit Briefen und Postkarten. Daraus lesen Melissa (Rosmarie Mehlin) und Andy (Bruno Meier) vor. Doch es ist mehr als eine Lesung – es entsteht ein farbiges Bild einer lebenslangen, komplizierten Beziehung. Das beginnt ganz harmlos und süß mit heimlichen Zettelchen unter der Schulbank und später dann mit Briefen von unterschiedlichen

Schulen und den unterschiedlichsten Orten der Welt. Sie schreibt witzig, aufsässig und rebellisch, er wohlgezogen, korrekt und mit verdeckten Liebeserklärungen. Auch von ihren wirklichen Begegnungen erfährt man erst nachträglich in ihren Briefen. Vor allem, er liebt diese Form des Kontaktes, während sie sich am liebsten verweigert, eifersüchtig ist und behauptet: „Die Briefe haben alles versaut!“

Beide begleiten sich so über 50 Jahre – zunächst beim Erwachsenwerden, dann bei ihren wechselnden Beziehungen und Berufswegen. Während ihr das Leben immer mehr entgleitet, macht er große Karriere. Beide Schauspieler machen den Abend zu einem spannenden, intimen Kammerspiel – zunächst witzig und temperamentvoll und dann immer dramatischer. Sehr geschickt steuert Regisseur Peter Niklaus Steiner die Neugier, wie es wohl ausgeht. Mehr soll hier aber nicht verraten werden.

**Weitere Vorstellungen** sind am 13. und 14. April um 20 Uhr und am 15. April um 17 Uhr. Karten unter der Telefonnummer 0041/448 58 28 63.

## GALERIE

### FOTOGRAFIE

#### Impressionen vom Ende der Welt

Der aus dem Kaiserstuhl stammende Fotograf Max Galli arbeitet international als Reisefotograf und realisierte im Laufe der Zeit mehr als 100 Bildbände. Die Reisen führten ihn nicht selten bis ans Ende der Welt. Natürlich war die Kamera immer dabei: Murmansk, Spitzbergen, Finnland, Island, Syrien. Einen Ausschnitt aus diesen Reportagen zeigt Galli unter dem Titel „Finis Terrae“ in der Galerie Underground, dem Freiraum für Kunst, in Weil-Haltingen (Eimeldinger Weg 16). Zusätzlich läuft ein Film von Galli aus Murmansk und Teriberka, einem verfallenen Ort, der offiziell gar nicht existiert. Galerist und Fotograf Rolf Frei ergänzt die Schau mit einer kleinen Auswahl „London 1968“, Schwarzweißfotos von Straßenszenen aus der englischen Metropole, die er als junger Fotograf vor 50 Jahren aufgenommen hat. Am Montag, 23. April, 19.30 Uhr, findet ein moderierter Gesprächsabend mit Galli statt (Vorankündigung erwünscht). Die Ausstellung dauert bis 27. Mai, geöffnet Freitag und Sonntag 14 bis 18 Uhr, Dienstag bis Donnerstag nach Vereinbarung. Kontakt: 07621/161 26 72. Im Internet: underground-galerie.de (js).



London 1968, Foto-Impression von Rolf Frei in der Weiler Galerie „Underground“. BILD: JÜRGEN SCHARF

### KONZERT

#### Orgelwoche startet mit Gast aus Japan

In der evangelischen Versöhnungskirche in Waldshut startet die Orgelwoche am Sonntag, 15. April, um 20 Uhr mit Mari Ohki aus Tokio, die als Studentin mehrere internationale Wettbewerbe gewonnen hat. Am Mittwoch, 18. April, ab 20 Uhr sind Orgel und Live-Elektronik-Stimme zu hören. Ausführende sind Franz Danksgmüller aus Lübeck und Klaus Mertens, Bariton. Vorverkauf: Tourist-Info in Waldshut, Buchhandlung Kögel in Tiengen, Internet (www.reservix.de).



Der berühmte Maler Georg Baselitz (links) und der bekannte Filmemacher Alexander Kluge trafen sich zum Gespräch in der Fondation Beyeler Riehen. BILD: JÜRGEN SCHARF

## Gipfeltreffen zweier Künstlerfreunde

Man sollte mit Namen keine Wortspiele machen, sagte Alexander Kluge (86) leicht düpiert an die Adresse seines Gegenübers Georg Baselitz (80) beim Gipfeltreffen der zwei Geistes- und Künstlergrößen in der Riehener Fondation Beyeler. Baselitz hatte zuvor die Bemerkung gemacht, dass „der Kluge so klug, so neutral, so souverän, so über allem“ wäre und er selber nicht. Der intellektuelle Filmemacher, Theoretiker und Schriftsteller konterte dies mit dem Wortspiel „Basel“ im Namen Baselitz. Die beiden Künstlerfreunde redeten im Rahmen der Baselitz-Ausstellung über Helden und Mutterwitz. Witz hat Baselitz zu Genüge, und Heldenbilder aus den 1960er Jahren auch. Über Helden wurde lange diskutiert, mit literarischen Belegen von Grimmschen, Nietzsche, Wagner, Wolfram von Eschenbach, Gottfried Benn, bis zum Filmemacher Hans-Jürgen Syberberg.

Reflektiert wurde auch über große Maler wie Hokusai, der „weltberühmteste Künstler, den aber keiner kennt“ (Baselitz), sowie über Geisterwelten, Märchen, Illustrationen. Es zeigte sich, dass Kluge sehr bewandert in Gesprächsführung und Baselitz tief in der Kunstgeschichte verwurzelt ist und beide geistig äußerst beweglich sind. Natürlich ging es auch um die neuen Bühnenbilder und Vorhänge von Baselitz zu Wagners „Parsifal“ für die Bayerische Staatsoper, auf denen Bäume mit den Wurzeln zum Himmel weisen, also von oben genährt werden. Die Bäume stehen auf dem Kopf, weil die Bilder als Symbol, als religiöses Objekt funktionieren sollen, und nicht als Natur. Die Blumenmädchen tauchen nicht auf, „ich hoffe, es gibt Protest dagegen“, meinte der Maler lakonisch.

Die beiden klugen Köpfe saßen auf dem Podium im Souterrain-Saal vor Baselitz' 20-teiliger Werkserie mit dem programmatischen Titel „45“, einem großflächigen Fries, der Bezug nimmt zum Ende des Zweiten Weltkriegs und zu seinen Hauptwerken zählt. Sie sprangen von einem Thema zum anderen, von einem Genre zum nächsten, von Filmkunst zur Malerei, wobei Baselitz zu vielen Einlassungen von Kluge immer witzige Geschichten einfielen. Man erlebte eine starke Stimme: den Literaten, und starke Bilder: den Maler. Baselitz, der auch in Basel lebt und arbeitet, sagt am Schluss freudig: „In Basel gibt es Zustimmung zu meiner Arbeit, die ich nie erlebt habe“. Nach dem einstündigen Schlagabtausch geben sich die beiden alten Herren heldenmütig die Hand. (js)

## Begegnungen ohne Sockel

Museum Langmatt Baden will bewusst irritieren und setzt impressionistische Bilder mit anderen Objekten in einen neuen Kontext

VON ROSEMARIE TILLESSEN

Was verbindet Schaumstoffplatten, Farbtöpfchen oder gar Picknickkörbe mit kostbaren impressionistischen Gemälden? Oder haben hier die Putzfrauen gar vergessen aufzuräumen? Die Sehgewohnheiten der Besucher der Villa Langmatt in Baden/Schweiz werden jedenfalls in der dortigen neuen Ausstellung „Seitensprünge – Impressionismus ohne Sockel“ gründlich irritiert. „Das ist beabsichtigt“, so Direktor Markus Stegmann vergnügt. „Wir sind gewohnt, impressionistischen Bildern mit Ehrfurcht und Respekt zu begegnen. Wir zahlen dafür heute sogar bei

Auktionen schwindelerregende Preise. Dabei wurden die Impressionisten zu ihrer Zeit erst mal zerrissen und für ihr „Geschmier“ beschimpft. Wir haben darum einen neuen Ansatz der Begegnung gesucht. Wir wollen überraschen, irritieren und mit Humor Erwartungen stören.“

Das ist ihm restlos gelungen. Für sieben herausragende impressionistische Werke aus der Museumssammlung suchte er neue Begleitung – „Liebhaber“ nennt er sie. Und die fand er im hauseigenen Keller: etwa alte, ausgetrocknete Farbdöschen oder Schutzhüllen aus Papier, die Leuchten und Lampen vor Staub schützen sollen sowie historische Weinregale und vieles mehr. Und was sollen diese eigenwilligen Zusammenstellungen von kostbaren Gemälden von Renoir, Gauguin, Cézanne, Monet, Pissarro, Sisley oder Degas mit profanen Alltagsdingen aus

dem Keller? Der Besucher findet glücklicherweise ein ausliegendes Blatt mit Erklärungen. Und lernt erstaunt Zusammenhänge erkennen: Natürlich würden die Früchte auf Paul Gauguins „Stilleben mit Früchteschale und Zitronen“ wunderbar in die gestapelten Fruchtkörbe passen, mit denen Besucher im Sommer im angrenzenden Park der Villa picknicken. Auch Gauguins Blick aus dem Fenster scheint augenzwinkernd auf dieses Event hinzuweisen. In einem anderen Raum häufen sich neben Claude Monets „Eisschollen im Dämmerlicht“ (1893) geschichtete Schaumstoffplatten, wie man sie zum Schutz der Bilder braucht und korrespondieren mit den Eisschollen von Monet – ebenso wie die Tiefkühltruhe mit ihrer eisigen Ausstrahlung. Oder die zwei alten Weinregale, die das „Chateau Noir“ von Paul Cézanne wie zwei Bodyguards umrahmen und



Direktor Markus Stegmann zwischen dem „Stilleben mit Früchteschale und Zitronen“ von Paul Gauguin und Picknickkörben, mit denen man im Sommer im Park speisen kann. BILD: ROSEMARIE TILLESSEN

formal den Wuchs und das Flirren des Laubes widerzuspiegeln scheinen. Ob der Besucher diese eigenwilligen Beziehungen allein entdeckt hätte? Markus Stegmann freut sich: „Genau diese Irritation wollen wir erreichen!“. Und wer weitere Impressionisten ohne willkürliche „Liebhaber“ bewundern will, findet diese in der Galerie im Erdgeschoss.

Denn das impressionistische Wohnmuseum ist nach langer Winterpause endlich wieder zum Leben erwacht.

**Die Ausstellung** dauert bis 13. Mai. Sie ist dienstags bis freitags von 14 bis 17 Uhr geöffnet und am Wochenende von 11 bis 17 Uhr. Broschüre zur Ausstellung „Seitensprünge“ für 20 Franken.